

VIA PACIS

Wie können die Friedensbedingungen schon während der Kriegsdauer automatisch vorbereitet werden?

Anregungen eines Amerikaners von Harold F. McCormick

Geschrieben im Dezember 1915. Im Juli 1916 als Manuskript gedruckt. Heute der Öffentlichkeit übergeben.*

Vorwort.

Der hier vorliegende Plan unterscheidet sich von allen bisher vorgebrachten „Friedensvorschlägen“ darin, daß er nicht nach einer sofortigen, baldigen oder in irgendeinem Sinne verfrühten Einstellung der Feindseligkeiten verlangt. Es wird vielmehr vorausgesetzt, daß der Krieg seinen normalen Verlauf nehmen wird, d. h. bis die eine oder die andere Partei die vom Gegner formulierten Friedensbedingungen annehmen muß. Es handelt sich somit nicht um eine Friedenserörterung, sondern um eine Feststellung von Kriegszielen.

Neu daran ist, daß die Kriegführenden — indes sie ihre strategischen Vorhaben notgedrungen auch weiterhin geheimhalten — gebeten werden, zu sagen, wofür sie kämpfen und ihre Bedingungen in bestimmter Form in die Hand der dazu bezeichneten erwählten neutralen Regierungen zu geben, denen nicht die Rolle von Mediatoren, sondern von Bewachern und Ueberweisungsorganen zufällt. Die deponierten Bedingungen könnten im Einklang mit dem wechselnden Kriegsglück periodische Abänderung erfahren. Der daraus entstehende Vorteil bestände darin, daß jede Partei zu jedem Zeitpunkt genau wüßte, was der Gegner fordert und danach die eigenen Soll-Kosten, Ansichten und Hoffnungen prüfen könnte. Mit andern Worten würde man durch diesen Vorschlag gewissermaßen börsenmäßig die „Baluta per Kassa“ der endgültigen Friedensbedingungen verwerten.

Es wird der Standpunkt vertreten, daß auf diese Art eine Mindestdauer des Krieges bei einer maximalen Verwertung der vorhandenen Kräfte erreicht und jeder überflüssige Verlust an Menschenleben und finanzieller Vergeudung vermieden würde.

I. Der allgemeine Plan.

Zurzeit sind alle Augen auf den Krieg gerichtet; aber während die Soldaten kämpfen, ist die Kunst des Staatsmanns auf innere Politik oder verwandte Betätigung angewiesen und die Diplomatie macht nur selten und vorübergehend indirekte Tatverfüge.

Der Krieg ist offen, die Diplomatie verdeckt sich. Im Krieg besteht ein dauernder Berührungspunkt, in der Diplomatie gibt es keinen Berührungspunkt. Durch den jermalmenden Kriegsprozess der Monate kennt jede Partei ziemlich genau den Stand der andern und kann damit rechnen. Alle Grundzüge der schließlichen Friedensbedingungen sind heute ziemlich allgemein bekannt, ausgenommen die Friedensbedingungen selbst. Die Staatskunst schweigt sich darüber aus. Im Krieg kann die Kundschaffung nur beschränkt durchgeführt werden, denn der Zusammenstoß ist unvermeidlich. Die Staatsweisheit kann sich bestenfalls auf diplomatische Kundschaffung verlassen und ihre volle Kraft gar nicht ausnützen; warum? Weil es für diese Tätigkeit keine Schlichterfront gibt. — Eine Schlacht ist ein Sieg. Eine Friedenseröffnung ist eine ausgestreckte Hand. Angebotene Friedensbedingungen sind ein Panzer der Vertreibung — das Zeichen einer subjektiven Zurechtweisung mit einem bestimmten Objekt. — Während Schlag auf Schlag fällt, wird heute jede Friedenseröffnung zurückgehalten, die von wirklicher Bedeutung ist oder werden könnte; aus Furcht vor Nachteil für den, der den ersten Schritt tut. Weil ein solcher Schritt als Anzeichen von Schwäche gedeutet wird, fürchtet jede Partei irgendwelche Bedingungen vorzuschlagen. Denn die andere Partei tut es nicht und so könnte das Gleichgewicht verloren gehen. Indessen erwartet Jeder Vorschläge vom Gegner und verschlekt damit jeden Weg. Und Bedingungen, wie sie etwa indirekt und unoffiziell angedeutet werden, wollen entweder dem Gegner die eigene Stärke bekunden oder sie beabsichtigen, die Mentalität der Landesgenossen im Durchhalten und loyalen Ausstehen zu stärken. Indessen sind alle Zeitungen voll von unbestimmten Friedensgerüchten und jede Regierung ist eifrig im Dementieren und im Behaupten, daß es der andern Partei ansehe, mit Friedensvorschlägen zu kommen.

So kommt es, daß nur in der Schlacht die physische und moralische Kraft sich betätigt, indes die Diplomatie durch jeden ihrer Versuche eine Schwächung erfährt. Wenn im Krieg ein Heer vorrückt, muß das andere sich ihm stellen oder Vorteile preisgeben: Wenn in der Diplomatie eine Partei sich regt, kann die andere ohne Nachteil zurückbleiben. Darum wird jeder diplomatischen Aktion mit begreiflichem Verdacht und mit Mißtrauen begegnet, denn hier gibt es keine bestimmten und festgelegten Linien für Vorstoß und Rückzug. So verlagert sie als lebendige Kraft und ist nur eine Verfertigung von Verdacht und Mißtrauen. In diesem Stadium ist also die Soldatenschlacht der Diplomatie weit voran, die noch auf mittelbare Tätigkeit angewiesen ist und überhaupt noch keinen

eigentlichen Schritt vorwärts getan hat. Als Faktoren gelten zurzeit das innere Verlagen der Diplomatie als solche und die der Staatskunst aufgezwungene Untätigkeit. Es soll hier eine Anregung zur Befreiung dieser Macht als Beitrag zur Lösung des Kriegsproblems gegeben werden.*

Indessen nimmt der Krieg in gewohnter Weise seinen Fortgang, jede Seite kämpft für den Sieg — und was ist der Sieg? — Ein Erfolg, dessen Wert noch nicht bekannt ist — ein Glaube — ein Zutrauen in das, was noch nicht sichtbar ist. Die beidseitige Erschöpfung und die Abnahme der Hilfsmittel wird immer erkennbarer; endgültig in subjektiver und allgemein in objektiver Weise. — Es ist dies ein bekannter Faktor und ein Faktor von ständig wachsender Bedrohung. Diese bestimmte und wachsende Drohung kann nur von jeder Partei für sich gemessen werden, im Gegensatz zum unbestimmten und dennoch entscheidenden Ziel, dem Siege, mit all seinen Illusionen und Enttäuschungen in seinen unbekanntem schließlichen Dimensionen und mit seiner unberechenbaren Neigung nach der einen oder andern Seite. Dieses ungewisse und unbestimmte Ziel zu erreichen, mühen sich alle, um den Gegenwert ihrer Anstrengungen zu erlangen und diese zu rechtfertigen. Wird die eine Seite bedingungslos festigen und ihr Gegner eine entsprechend vernichtende Niederlage erleiden, oder wird die Entscheidung — wenn es möglich wäre sie jetzt zu erraten — Grundzüge von einem so unbestimmten Wert aufweisen, daß sie den Ausdruck „Sieg“ zu einem fraglichen machen und vielmehr aus guten und schlechten, beidseitig befriedigenden und unbefriedigenden Einzelheiten sich zusammensetzen? Es zeigt sich so die Alternative eines unbeschränkten Sieges für die eine Seite bei einer entsprechenden Niederlage für die andere, oder dann ein Endergebnis, das die gemengten Elemente von Sieg und Niederlage für beide Seiten enthält.

In nicht allzuferner Zukunft muß notgedrungen Friede geschlossen werden. Die eine oder die andere Seite wird früher oder später gezwungen sein, Verhandlungen anzubahnen; oder es wird zu irgend einer Einmischung kommen; oder die guten Dienste einer Vermittlung werden angenommen oder nachgesucht werden; oder endlich es wird zur bedingungslosen Unterwerfung kommen.

Zu jener Zeit wird die Staatskunst hervortreten und Entscheidungen treffen müssen. Ein Protokoll wird zu unterzeichnen, Bedingungen werden bekannt zu machen sein. Alle Kosten, Sachschäden und Ansprüche werden seitens der eigenen und der gegnerischen Partei Beachtung und Erwägung erfordern, sofern es nicht zur bedingungslosen Unterwerfung kommt. Während dieser künftigen Epoche verstärkter Betätigung wird die Staatskunst sich den letzten Schicksalsfällen von Heer und Flotte anpassen müssen. Sie wird demnach unter starkem Druck und binnen eines vergleichsweise gar kurzen Zeitraums die Klüfte, die zwischen der eigenen Untätigkeit und der fortwährenden Betätigung von Heer und Flotte besteht, zu überbrücken haben. Andererseits wird bei jeder Partei die Diplomatie Aufschub, Täuschung und Kunstgriffe anwenden, um sich die Erlangung der besten Bedingungen zu verschaffen; durch anfängliche Forderungen und Verweigerungen, die später fallen gelassen werden. Auf dem Feld und zur See hat indessen die Macht der Tatsachen regiert. Während des Waffenstillstandes sucht sich die Macht einer Idee Geltung zu verschaffen. Die Kriegshandlungen werden unter dem Gesichtspunkt des Eigeninteresses überwertet und unterschätzt werden und, da das Studium der Unterhandlung erreicht ist, werden sie aus dem Bereich der Tatsache in das der Mutmaßung und Berechnung verlegt. Darüber kann eine Feindseligkeit vorkommen und der Waffenstillstand gebrochen werden. Warum sollte aber die Staatskunst die „unvermeidliche Stunde“ des Friedens abwarten, statt jetzt an seine Probleme heranzutreten?

In der Vergangenheit gab es religiöse Kriege und politische Kriege und Kriege lediglich zur Eroberung von Landbesitz, aber die Ursachen zum gegenwärtigen Krieg, abgesehen von den höheren Fragen der Menschlichkeit, Freiheit usw. sind entstanden aus Streitfragen von Handel und Verkehr.

Zur Erreichung des Zieles ist jedes Hilfsmittel kommerzieller Natur angewendet worden. Zwei gigantische Geschäftsorganisationen haben sich entwickelt, wie nie zuvor. In allen Zweigen der Betätigung wurden die Ueberlieferungen beiseite geworfen. Neue Methoden wurden angenommen. Die Hilfsmittel und der Scharfsinn des zwanzigsten Jahrhun-

berts wurden herangezogen. Warum nicht diese selben Grundsätze jetzt auf die Frage der schließlichen Friedens und der Friedensbedingungen anwenden und sie auf eine geschäftliche Basis stellen — eine geschäftliche Unternehmung, die mit anderen Kriegsbetätigungen humanitärer und ökonomischer Natur vergleichbar wäre?

Warum nicht das anerkannte Axiom: „Man soll im Frieden den Krieg vorbereiten“ für die gegenwärtige Sachlage umkehren und so für unseren Zweck einen neuen Grundsatz aufstellen: „Man soll im Krieg den Frieden vorbereiten“?

Diese Parallele durch Gegenüberstellung mag nicht so sehr geähn, denn, wenn eine Nation im Frieden den Krieg vorbereitet, geschieht das nicht nur mit dem Zweck oder in der Absicht, gerüstet zu sein, sondern hauptsächlich wegen der Sicherheit, die das Bewußtsein dieser Rüstung gibt, soweit damit als bekannte Größe gerechnet werden kann. Wenn die Vorbereitungen geheim gehalten werden müßten, ohne nach außen Macht zu bekunden, würde bei dieser Nation weniger Neigung vorhanden sein, zu rüsten, während die abschreckende Wirkung auf den Gegner vollständiger ausbleiben würde, mit dem damit verbundenen Zwang für ihn, einen Fehlsprung ins Dunkle zu tun. Daher die Veranlassung für die einstigen „kriegerischen Kundgebungen“. — Sonst wird in Friedenszeiten vom Krieg nur in Flüsterstönen gesprochen, ebenso jetzt vom Frieden.

Die bessere Seite der menschlichen Natur verlangt immerhin nach Frieden und die Anregung dieses Aufzuges geht dahin, Friedensvorbereitungen in der Kriegszeit, indem man sie während des Kriegsgeschehens ständig im Auge behält, gerade so zu nützen, wie kriegerische Kundgebungen in Friedenszeiten genützt werden; und andererseits heute offen und frei miteinander über Friedensbedingungen zu sprechen, entgegen dem üblichen Schweigen über den Krieg zu Friedenszeiten.

Und wie sollte das geschehen?

Warum nicht jetzt Friedensbedingungen formulieren und austauschen und so die unbestimmte künftige Betätigung der Staatskunst in eine wirkliche Betätigung der Jetztzeit wandeln?

Warum nicht die Kenntnis der Friedensbedingungen von der Zukunft in die Gegenwart verlegen?

Warum nicht das Problem der Friedensbedingungen von einer unbekanntem Größe heute schon zu einer bekannten Größe fördern?

Warum nicht eine Frontlinie von Bedingungen haben, gerade so bestimmt und doch ebenso veränderlich und elastisch wie die militärische Front selbst?

Warum nicht das Schwanken der Friedensbedingungen durch sukzessive Abänderungen von Zeit zu Zeit vorzusehen, entsprechend dem wechselnden Kriegsglück und der entsprechenden politischen Stellungnahme?

Warum nicht sich gegenseitig die Friedensbedingungen mitteilen, und so zur fortschreitenden beiderseitigen Kenntnis der vom Kampf und den ökonomischen Verhältnissen geschaffenen Sachlage noch die fortschreitende Kenntnis der Sachlage hinzuzufügen, wie sie in den Friedensbedingungen sich entwickelt? Dann mag der Krieg weitergehen, bis der eine oder andere Gegner innehält und die vom andern genannten Friedensbedingungen annimmt.

Dieses Vorgehen disloziert die Zukunft nur insofern als es in die Gegenwart die Basis einer Kassa Baluta bringt von all dem, was jede Partei als ein „cine qua non“ vom Frieden verlangt. Der fortschreitende Waffenstillstand im Felde wäre der letzte Maßstab, um den erst festgestellte Friedensbedingungen zu rechtfertigen, und dies ist gleicherweise der Fall, ob diese Bedingungen im Voraus festgelegt werden oder nicht. Bei der hier gemachten Anregung, Friedensbedingungen nennen zu sollen, nimmt der Krieg frei und ungestört seinen Verlauf, ohne eigenmächtige Einmischung oder Unterhandlung. Der Grundzug dieses Planes heißt: „Wissen ist Macht.“ Darnach soll die Staatskunst die Friedensbedingungen von beiden Seiten feststellen auf der Basis Entweder — Oder (take it or leave it).

II. Der Plan.

Die Grundzüge dieses „Plans der Friedensbedingungen“ sind die folgenden:

1. Zu einem gemeinsam festgesetzten Zeitpunkt sollte jeder Kriegführende* der gegnerischen Seite in einer formellen und verbindlichen Form vermitteln der guten Dienste eines neutralen Staates (oder auf andere vereinbarte Art) seine endgültigen und genauen Bedingungen bekanntgeben, ausge-

drückt in Forderungen und Zugeständnissen, auf deren Basis er den Frieden annehmen will, sobald von der anderen Seite Zustimmung erfolgt, und für deren Annahme er indessen den Kampf führt; es würde ihm das Recht zustehen, diese Bedingungen von Zeit zu Zeit entsprechend den Kriegereignissen und seinen eigenen Wünschen und Bedürfnissen abzuändern. Auch kann er seine Bedingungen mit denen des Gegners in Einklang bringen.

2. Die Folge davon wird sein, daß man, nach einem denkbar sich verändernden Maßstab, genau Kenntnis davon hätte, für welche Ziele jede Seite kämpft, so daß jede Partei jederzeit feststellen kann:

- a) ihre genauen Bedingungen; b) ihre Erfolge; c) ihre Hilfsmittel,

und daß sie diese Faktoren ebensowohl mit den angebotenen Bedingungen als mit den entsprechenden Faktoren auf Seite des Gegners vergleichen kann.

3. Es läßt sich so die ganze Sachlage überschauen, deren wirkliche Faktoren bekannt sind und zur Verfügung stehen, und genau bestimmen, wie lange, unter Berücksichtigung aller Umstände, eine Fortsetzung des Krieges sich lohnen kann.

4. Der Zweck dieses Planes ist, den Krieg zu verkürzen und innerhalb der geringsten Zeitdauer zu Ende zu bringen, bei größter Ausnützung und vollem Gebrauch aller Hilfsmittel und durch Vermeidung einer Kriegsführung über die Grenze seiner Wirksamkeit hinaus. Menschenleben, Kraftaufwand und finanzielle Vergeudung über diese Grenze hinaus werden gespart. Dieser Vorteil besteht für beide Seiten und wird, im Gegensatz zur jetzigen Untenkenntnis, durch die Kenntnis der Ziele, für welche sich der Krieg einsetzt, erreicht.

5. Jede Partei weiß, da sie die Bedingungen kennt, wann die Grenze wirksamen Kraftes erreicht ist; ohne diese Kenntnis wird im Dunkeln, über den wirksamen Punkt hinaus, bis zur nutzlosen Erschöpfung gekämpft, wobei jeder, ohne die Opfer zu wägen, blindlings es dem andern zuwortun will.

6. Wenn es zu einem Ende kommt, werden nach diesem Plan die Bedingungen schon ipso facto zur Tatsache geworden sein und die Friedensverhandlungen abgeschlossen und bereit sein zur endgültigen Abfassung und Unterzeichnung der Dokumente.

7. Dieser Plan verläßt in keiner Weise das Endergebnis des jetzt geführten Krieges zu beeinflussen.

III. Die guten Dienste der neutralen Länder.

Es wird vorausgesetzt, daß neutrale Länder aus Selbstinteresse wie auch aus nachbarlichen Gefühlen bereit wären, diesen Plan den Kriegführenden vorzuschlagen, wenn man wüßte, daß ein solcher Vorschlag für diese annehmbar wäre. Oder, daß sie jedes gemeinsame Ansuchen der Kriegführenden, Vermittler zu sein*) willkommen heißen, und jedes ihnen anvertraute Unternehmen getreulich ausführen würden. Es wird für diese Befugnis eine Gruppe von vier neutralen Ländern vorgeschlagen, um eine „gemischte“ oder eine „durchschnittliche“ Neutralität im Geiste sowohl, als offiziell und nach dem Buchstaben zu verbürgen. Und vielleicht könnten vier solche neutrale Länder ausgewählt werden, die eine geschlossene dritte Partei für sich bilden; eine Partei, die lediglich in der Erfüllung der ihr zugewiesenen Funktionen sich zusammenschließt und die als Bewachlerin der originalen Dokumente, welche die Friedensbedingungen enthalten, einen einheitlichen Einfluß ausüben, und für die ehrliche und unparteiische Durchführung des Programms zu einer moralischen Garantie werden könnte.

IV. Die Bedingungen des Planes.

1. Bedingung. Jeder Kriegführende willigt ein, von einem vereinbarten Zeitpunkt an, bis auf weiteren Bericht oder bis zum Ende des Krieges, je nachdem beschlossen wird, monatlich oder in vereinbarten Zeitabschnitten an den Regierungssitz jedes gewählten neutralen Landes oder an eine andere vereinbarte Stelle eine volle, gehörig beglaubigte Aufstellung der Bedingungen (begleitet von einem Satz Kopien) zu senden, auf deren Grundlage er bereit ist, sobald die andere Partei ihre Zustimmung ausdrückt, den Krieg zu beenden.

*) Die Mittel würden die Neutralität „Güter“, „Arztentwässerungen“ oder „Kriegsleiter“ helfen ernennen und gesendet sein. Die Verantwortlichkeit zu bezeichnen, welche dieser Plan mit sich bringt, da sie von Natur mehr „Krieg“ als „Friede“ sind. Es wird hier unterzeichneten politischen „Mediatoren“ welche bei Unterhandlungen mitwirken und „Gutheben“, oder „Zerlegen“ als Helfer für die Vorbereitung von Friedensbedingungen.